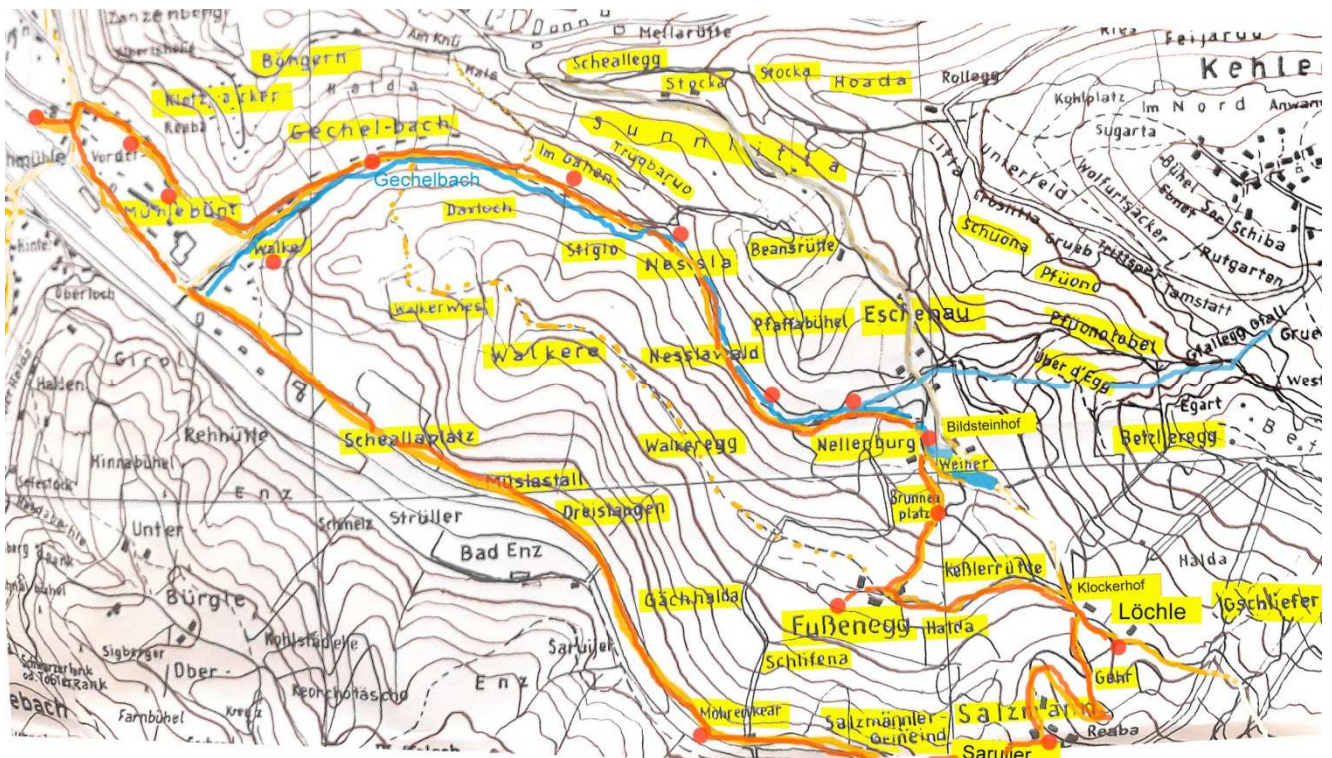


„RUND UM DIE WALKERE“ - EXKURSIONSBERICHT mit Gebhard Kaufmann und Klaus Fessler am 18.6.2021

Geschichte und „Gschichtle“ von einem „Löchler“ entlang der Route Vorderachmühle – Gechelbach – Eschenau – Fußenegg – Löchle – Salzmann – Enz – Vorderachmühle

Bergwasser als Energieträger für Mühlen, Walken und Sägen, aber auch als lebensspendendes Trinkwasser, bildeten früher wie heute die Lebensgrundlage für Siedlungsraum und Wirtschaft.



Route und Flurnamen nach Vogt mit Ergänzungen

1. KAPELLE VORDERACHMÜHLE

Die alte Kapelle stand bis 1734 gegenüber dem Grünen Baum. 1905 – 1907 erfolgte der Neubau unter dem 1. Obmann Johann Klocker („Völker“) der Kapellengemeinschaft; den Baugrund stellte Mohrenbrauer Huber zur Verfügung; In einem der Glasfenster ist der Hl. Wendelin abgebildet, der Heilige der Hirten und Bauern. Das Altarbild mit der Anbetung der Könige stammt von Maler Joh. Martin Ulmer, darunter verbirgt sich jedoch ein sehr altes Gemälde, das mit Röntgenstrahlen eben erst entdeckt wurde. Die Familie Fäßler stellte die Mesner; Chronist war Albert Winsauer. Die Kapelle gehört zur Pfarre St. Martin, obwohl die Vorderachmühler jenseits der Straße zum Oberdorf gehören. Heute ist Bruno Metzler der rührige Obmann der Kapellengemeinschaft, deren Kapelle nach 115 Jahren unlängst geschmackvoll und aufwändig saniert wurde. Die Haltung der Kapellengemeinschaft ist sehr tolerant und bietet auch Platz an für Veranstaltungen, Lesungen, Konzerte, Verabschiedungen usw. Die Vorderachmühler pflegten früher wie heute ein ausgeprägtes Gemeinschaftsleben mit Vereinen, Funkenzunft, Rätscherbuben usw.

2. GEHELBACH 4 UND DER KLOTZACKER

Das Haus Gechelbach Nr. 4 von Anton Fußenegger „Töneles“ stand im Zusammenhang mit der SS-Siedlung am Klotzacker: Mit Machtübernahme der NSDAP 1938 haben Alwin Mäser, Klotzacker 1, der Bruder des Obersturmbannführers der SS, Alfons Mäser, und Lothar Herburger das Fußenegger-Anwesen an sich gerissen. Fußenegger stellte 1952 ein Rückstellungsansuchen. Die „fleißigen SS-Leute“ (Tagblatt) finanzierten den Bau ihrer „Mustersiedlung am Klotzacker“ für ihre Nazi-Terroristen durch Erpressung, Enteignung und erzwungene Sühneabgaben von aktiven Leuten der Vaterländischen Front für ihren Baufonds.

Der Flurname „Klotzacker“ deutet zwar auf Rodung, müsste dann aber „Stockacker“ heißen. Die Familie Klotz (siehe Klotzen) war namengebend. Rebhänge sind im 15. und 16. Jh. beurkundet, im 16. Jh vor allem in Emser Besitz gelangt. Mit dem Bau der Arlbergbahn ging der Weinbau zurück, 1928 blühte er durch ein paar gute Jahre wieder auf. Weinbergbesitzer am Klotzacker waren der Arzt Dr. Hermann Waibel, Franz Hämmerle, Walter Rhomberg, Paul Waibel, die sich von Josef Nachbauer in Röthis beraten ließen. Im Jahr 1929 gab es hier 3000 Burgunderrebstöcke. Zum 80. Geburtstag Viktor Hämmerles verfasste Tone Rüt den Vers *„Und will er hüt gad 80ge ist, schickt jeda vo sim Guot, dom freio Nochbur zu dem Tag, an Plapp Klotzackerbluot“*. Zehn Jahre später floss dann im Krieg echtes Klotzackerblut...

3. MÜHLEBÜNDT UND ALTE ACHMÜHLE

Darüber, wo die alte Achmühle lag, haben sich schon viele den Kopf zerbrochen. Es gibt etliche Urkundenhinweise: 1375 „Mühle an der Entssach abgegangen“, 1383 Gebr. Funtanaus: Die „usser Mühlebünt an der Fulbonach“ (vermutlich Juchen, Fulbonach ist ein Lesefehler von Fuobenach); 1394 Hans Lugers „Mühle im Achgelände“ (Schaden durch Holzflösser), 1431 Hans Luger in der „Achmüly“; Hans Luger will 1462 verhindern, dass Wehinger eine Mühle bauen darf; Büchelmann verkauft 1518 die Mühle an Hans v. Ems: „Die Ach hat vieles weggetragen“. Im Stockhorner Vertrag von 1565 tauscht Hannibal von Zinzendorf „Mayers Pünt, das Gut ober der Achmühle“ mit der Krummjuchat in der Hinterachmühle; 1581 kauft Hans v. Ems die „Mühle samt Bünt“, danach brennt sie ab und es wird still um die ehemalige Achmühle. Sie lag laut Franz Kalb (2000) bei Gechelbach 12 gegen die Ach zu und sei mit Achwasser betrieben worden. Gebhard Kaufmann und ich vermuten die Mühle auf Nr. 12, aber dem Bergrand zu, denn die Ach war hochwasseranfällig und zerstörerisch, außerdem war der Niveauunterschied zur Ache viel zu groß für einen kurzen Mühle-Kanal. Die Mühle wurde eher mit Wasser aus dem Gechelbach betrieben, denn dieser floss kontinuierlich, konnte für den Tagesbedarf gestaut werden und führte durch die damalige Umleitung des Pfefferbaches (Urk. 1512 durch Hans Raber) mehr Wasser als heute. Seit dem Bau der Hämmerle-Fabriken fließt der Pfefferbach wieder im alten Bett ins Gütle. Die Mühle der äußeren Mühlbünt (Juchen) erhielt Wasser jedoch bereits vor 1768 (Rhomberg & Lenz) durch einen Mühlekanal aus der Ache (Müllerbach).

4. LOHSTAMPF BOHLE UND ZWEI EHEM. SÄGEN AM GEHELBACH

Der Name Gechelbach leitet sich von „gäch“ = steil ab, der Name „Enz“ geht auf den Bezugsberechtigung von „Brückenholz“ (häufiger süddt. Flurname) zurück. Der Flurname „Walkere“ deutet natürlich auf eine alte Walke im Gechelbach. Franz Kalb spricht von einer alten Dauersiedlung auf Walkerenwies, Gebhard Kaufmann kennt sie als „Gechelbacher Gmuond oder Viehwoad“ und ist besonders bei Vogts Flurnamen äußerst skeptisch. 1575 und 1576 werden im Gechelbach zwei Häuser erwähnt bei Hannibal Vogt Sommerau v. Prassberg; vermutlich standen drei Sägen bzw. Mühlen. Die „Lohmühle“ (Versteigerung im Gemeindeblatt 1873) des Johann Bohle In der Enz 1 stampfte Rinde für Gerberlohe, aber auch Mais, Erbsen, Bohnen, Gerste für Futtermehl, und war unter Thomas Bohle noch ein Buo- und Knochenstampf für Seife und Tischlerleim bis 1948 und länger, denn Gebhard Kaufmann und die Anrainer erinnern sich noch an Stampfgeräusche. Das Stampf-Haus steht noch. Eine Säge lag am Gechelbach Nr. 22, eine weitere Nr. 15 oder 19, links vor der heutigen Brücke (Beleg Urmappenplan). Der Bach konnte dahinter gut angestaut werden. Ein Treppelweg führt heute noch hinauf nach Böngern, wo bereits 1528 ein Hans Gasser auf der „Bengarin“ = Böngern wohnte. Ulrich Mäser verkaufte 1631 den Weinberg „Halleberg zu hinterst in Böngern“. Gebhard Kaufmann zeigt uns den Privatweg der Kehlegger Holzgemeinschaft zur ehem. Gechelbacher Säge auf Gp. 19665, der noch erkennbar ist. Am Steilhang soll um 1960 einer der ersten LKWs hier „abgestürzt“ sein.

5. DER HINTERE GEHELBACH IM „NESSLA“

Der Flurname „Nessla“ am Walkerenhang geht vermutlich auf eine Walser Familie „Nesler“ zurück: Johannes Nesler 1347 und 1372; „Nesslers Weingarten am Steinebach 1389“. Der Wald auf der Walkeren wurde früher sicher stark abgeholzt, in einer Urkunde ist vom „spitzen Berg“ die Rede, der ohne Waldung vom Gechelbach her vielleicht so aussah. Waldexperte Siegfried Tschann zeigt uns den augenfälligen Unterschied zwischen einem Streifen mit Naturverjüngung, der fast nur Laubwald enthält, und dem Bestand an Kulturfichten daneben.

Die heutige Gechelbachstraße wurde in den 1920er und 1940er Jahren von der Wildbachverbauung und mit Zwangsarbeitern verwahrt und hochwassersicher gemacht.

Ein schattiges Plätzchen mit dem Namen „Immahüsl“ (2 x 3 m) am Bach wurde eine Zeit lang von einem Einsiedler namens Nenning bewohnt.

Unweit der eingezäunten Christbaumkultur liegt der Zusammenfluss des Gechelbachs und des „Weiherkanals“, der immer noch Wasser führt, obwohl er keinen Sammelweiher mehr hat.

Der Flurname „Pfaffenbühel“ auf der Nordseite deutet auf Kirchenbesitz und bedeutete früher nichts Spöttisches. Südlich vor Eschenau erhebt sich die „Nellenburg“, ein Flurname, der in Vorarlberg für Felsen und Erhebungen mehrfach verwendet wurde und seine Wurzeln in der namengebenden Burg bei Stockach und den Besitzungen des Bregenzer (Montforter) Adelsgeschlechts seit dem 14. Jh. hat, das mit den Edlen von Schönstein verwandt ist.

6. ESCHENAU MIT „WEIHER“ UND „KÖRBLE“

Nicht nur der Weg aus dem Gechelbach, den wir gegangen sind, sondern auch der Höhenweg von Böngern her führt über die „Sunnlitta“ (Adresse fälschlicherweise Eschenau) und Bernsrütte in die echte „Eschenau“, eine weite Lichtung mit dem alten „Bildsteinhof“ und Hämmerles Arbeiterwohnhäusern. Als „Körble“ bezeichnete man das Verbindungsstück zwischen Weiher und „Löchle“. Vorne an der Weggabelung stand nach dem 2. WK noch die Baracke mit ca. 4 x 4 m der Kleinhäuslerfamilie Innerhofer und ihrer 3 – 4 Kinder. Strom und Wasseranschluss gab es nicht, aber er besaß das erste Auto in Eschenau. Zuerst eine BMW „Isetta“, danach ein „Goggomobil“, das ihm die Nachbarn zum Scherz einmal an einem Baum aufhängten.

Hinter der heutigen Bünt mit den Alpacas direkt an der Straße lag der „Eschenauer Weiher“, dessen Ausdehnung mit 1150 m² und rund 1500 m³ Fassungsvermögen noch gut erkennbar ist und der früher als Tagesspeicher für die Sägen gedient hatte. Der Besitzer Hepp aus dem Heinzenbeer wollte damit zuerst einen Fischweiher betreiben. Laut Gebhard Kaufmanns Bruder wurde der Weiher um 1998/99 zugeschüttet.

7. ALTER WEG AUF FUSSENEGG UND BRUNNENPLATZ

Statt zum Kreuz ins Löchle biegen wir nun rechts hinter der modernen Eulen-Holzskulptur rechts in den Wald ab und steigen steil nach oben (der alte Fusseneggweg ist zu stark verwachsen) und erreichen den sog. Brunnenplatz am Waldrand: einen alten vermodernden Viehtrog mit einem Pumpenhäuschen. Von hier mussten die früheren Bewohner von Fußenegg das Wasser in „Dasa“ (Behältern) holen und das Vieh herab zur Tränke führen, bis es den Pumpstrom gab. Und das auch im Winter bei Eis und Schnee, denn die Fußenegger besaßen zwar einen Gumpbrunnen, doch dieser hatte wenig und nur schlechtes Oberflächenwasser aus den Wiesen darüber. Fußenegg liegt auf einem „Bergrücken über der Fußenache“, die Bezeichnung „Egg“ meint eine Örtlichkeit bzw. einen „Winkel“, eine Geländekante oder einen Buckel, von denen Fußenegg eigentlich mehrere hat. Auch das Wort „Schneeschlaipe“ bedeutet dasselbe wie „Egg“. Das „Fussotal“ mit „Fuossogehr“ und „Fuossograb“ gibt es neben der Obersehnmulde noch heute im Ursprungsgebiet der heutigen „Dornbirnerach“, die damals „Fussenach“ hieß. Auch der bekannte Familienname leitet sich von der Siedlung ab.

8. TRINKWASSERSPEICHER FUSSENEGG

Dank unseres Mitglieds Elmar Wohlgenannt konnten wir den Trinkwasserspeicher in Augenschein nehmen, eine hochtechnisierte, aber elementar wichtige Einrichtung zur Filtrierung unseres schwebstoffhaltigen Bergquellwassers (Bodenquelle, Schaufelquelle, Schanerloch, Bockbergsau). Lange war das Wasserwerk hier oben nur fußläufig erreichbar und die Chlorflaschen mussten den Hang herabgehievt werden, was nicht ungefährlich war. Auch Gebhard Kaufmann weiß ein paar „Gschichtle“ vom Beinaheabsturz einer Kutzer-Schubraupe beim Bau oder vom „verreckten Vieh durch Chlorlecken“. Herr Schrott vom Dornbirner Wasserwerk führte uns dann einen Spülvorgang vor und zeigte uns die Entkeimungsanlage mit UV. Der Wasserverbrauch betrug an diesem Hitzetag wegen der Gartenbewässerung sicher über 150 Liter/EW. Die öffentliche Trinkwasserversorgung besteht erst seit 1927, davor herrschten hygienisch bedenkliche Zustände, was die Wasserqualität anlangte. Aufrufe zum „Wassersparen“ sind seit dem Anschluss an die Rheintalwasserversorgung aus dem Gemeindeblatt jedoch verschwunden. Ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter des Wasserwerks.

9. DAS „LÖCHLE“

Der Abstieg über den Kammweg von Fußenegg führt vorbei an einer Stelle, die „Rosa“ oder „Rossa“ genannt wurde, wo früher Flachs zur Leinenerzeugung in nassen Kuhlen eingeweicht worden war. Auch sieht man noch den alten Fahrweg im Wald. Beim Kreuz am Sattel treffen sich die Wege von Eschenau, Gechelbach, Salzmann, Fußenegg und vom Beckenmann heraus.

Im „Löchle“ liegt Gebhard Kaufmanns Geburtshaus, in dem er aufgewachsen ist. Hier wurde die Salzmänner Sennerei nach dem Brand 1896 neu errichtet und hier stand auch das Zwangsarbeiter-Lager, in dem Arbeiter zu Wuhungen und zum Wegebau herangezogen wurden. An seiner Stelle steht nun ein neues Wirtschaftsgebäude. Gebhard Kaufmann besitzt noch ein Familienfoto mit einem Zwangsarbeiter aus Belgien, der sie als Arzt nach dem Krieg einmal besuchte. Dabei erinnert er sich an die „Sugrümperle“, kleine gekochte Kartoffeln, die seine Großmutter den Zwangsarbeitern bzw. Gefangenen verbotenerweise hineinschob. Seine Großmutter hatte eine so laute Stimme, dass man bis zum Brentenkopf hinüber hören konnte, wenn sie ihrem Sohn zurief „Martin komm huom, d´Belgier siond do!“ Der Fall des Karl Hilbe von Eschenau 4c, der als Ostarbeiterkind aufgewachsen ist und seinen ukrainischen Vater „Anatol Awkesentjew“ erst vor wenigen Jahren ausfindig machte, erläutert Werner Bundschuh. Dieser war als Bub bei Kalbs in Kehlegg untergekommen und hatte lange nichts über seine Herkunft gewusst. Auch ein Pole namens Ladislau Osada war 1945 draußen in Eschenau 5 und hier in Eschenau 13 untergebracht.

Im Gelände des Löchle existieren viele alte Flurnamen, die bei Vogt und Albrich nicht oder nur teilweise aufscheinen: „Veahgass (Viehgasse), „Gärtle“, „Gärtlebach“, „Schattsita“, „Hintaregg“, „Schlipf“ (bei Vogt „Gschliefer“, was auf Rutschungen hindeutet), „Stapfa“, „Kesslerrütte“, „Bernsrütte“ „Eschegg“, „Eggstädele“, „Bezl“ „Daxloch“ u.a. Gebhard K. schildert noch die früheren Holztransporte, das Heinzentragen bei der Heuernte, oder die Tratt (Pfad) der Kehlegger, die in Hämmerles Fabrik im Gütle arbeiteten. Hämmerles Fabrikarbeiter aus den Bergsiedlungen trafen sich mittags auf halbem Weg mit ihren Frauen, die ihnen das Mittagessen entgegnetrugen, bis im Gütle um 1882 eine Werksküche errichtet wurde.

10. SALZMANN UND DER BRAND VON 1896

Den alten und fast verwachsenen Viehweg hinter den Häusern gehen wir nun zum Kreuz zurück und steigen zum Weiler Salzmann ab. Auch der heutige Weg in den Salzmann hinab ist extrem steil. Hier musste Gebhard in seiner Kindheit in die Schule und als Bursche manchmal 20 Liter Milch tragen. Gerade die Steilstelle war durch Schmelzwasser in Folge der Besonnung oft stark vereist.

Der Name „Salzmann“ leitet sich von einem Bewohner ab, der mit dem Salzverschleiß zu tun hatte, ein Handel, der herrschaftlich immer streng reglementiert war. „Salzmanns Hof über dem Gütle“ wird bereits 1340 erwähnt. In einem Kaufbrief von 1560 wird Hans Salzmann als „Wäger“, 1564 als „Träger“ (Lesefehler?!) genannt. 1618 ist Konrad Salzmann ein Gerichtsamman.

Am Karsamstag 1896 gab es hier den katastrophalen Dorfbrand (wie schon 100 Jahre zuvor), bei dem 4 Häuser und 4 große Städel in kurzer Zeit eingeäschert wurden. 50 Stück Vieh konnten gerettet werden, 2 Kälber und 1 Schwein verbrannten. Die Kapelle und 2 Häuser blieben verschont. „Als am Nachmittag nichts mehr zu löschen war, kamen viele Neugierige aus der Stadt und löschten den eigenen Brand im Gütle“ schrieb ein Zeitungsredakteur. Laut Presse zahlten die Versicherungsgesellschaften zahlten „befriedigend“ mit Ausnahme der „Unio catholica“.

Ein wichtiger Erwerbszweig der Salzmann-Bewohner neben der Viehwirtschaft waren die Saljuer-Steinbrüche zur Wetzsteinerzeugung, unten über dem „Mohrenkear“ (Eiskeller der Mohrenbrauerei) und westlich des Weilers. Deshalb der Flurname „Schlifena“. Die Salzmänner Schule war abgebrannt und musste ins Gütle verlegt werden, wurde aber dort weiterhin als „Schule Salzmann“ bezeichnet, wo im Dezember des Brand-Jahres 123 Kinder (!) mit Weihnachtsgeschenken bedacht wurden.

11. RÜCKFÜHRUNG DES SPÜLWASSERS

Beim Rückweg an der Gütlestraße nahe der Parzelle „Boden“ beim Conrad Sohm erkannten wir die Einmündung der Rohrleitung, wo die Filterrückstände aus dem Wasserwerk Fußenegg in die Ache abgeführt werden.
